

Sozialpreis der Aargauer Landeskirchen – Preisverleihung am 19. September 2004 in Aarau

Laudatio von Josef Rennhard, Publizist, Mitglied des Sozialrates der Aargauer Landeskirchen

Vor drei Jahren erschien ein Buch mit dem Titel "Was zählt". Untertitel: "Die Autobiografie des besten Managers der Welt". Autor war der General-Electric-Chef Jack Welch. Ein Journalist nannte ihn "Neutronenjack – der Mann, der die Menschen auslöscht, die Gebäude jedoch stehen lässt". In den ersten fünf Jahren seiner Chef-Zeit entliess Welch jeden vierten Mitarbeiter. Insgesamt waren es mehr als 100'000 Menschen, die seinen Führungsprinzipien zum Opfer fielen, jenem Prinzip, das da heisst: "Anerkennung der Besten und Aussiebung der Ineffektiven".

Das Buch wurde zum Weltbestseller. Die Kulturzeitung "Die Zeit" nannte es "ein gutes, ein schreckliches Buch". Und der Verleger Burda bezeichnete Jack Welch in einer andern Rezension als "Chef-Evangelisten des Wirtschaftsdarwinismus"!

"Chefevangelist"! Dank und Hosianna für das Stichwort! Es erlaubt mir den Schwenk zum andern Evangelium, das uns - die Leute vom Sozialrat der Aargauer Landeskirchen - dazu bewogen hat, den Sozialpreis zum Thema "Mensch und Arbeit" auszuschreiben.

Dieses andere Evangelium beschäftigte vor kurzem den früheren deutschen Sozialminister Heiner Geissler. Er verfasste ein Buch, das ebenfalls zum Bestseller wurde. Titel: "Was würde Jesus heute sagen?". Untertitel: "Die politische Botschaft des Evangeliums". Diese politische Frohbotschaft sei – so sagt Geissler – die Nächstenliebe, schlicht und treffend umschrieben in der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Sie besagt, dass jeder Mensch, der in Not ist, immer der Nächste ist, der unsere soziale Aufmerksamkeit verdient.

In einem Interview mit der Aargauer Zeitung sagte Geissler: "In der Sozialen Marktwirtschaft gab es ein Bündnis zwischen den Forderungen der katholischen Soziallehre und der evangelischen Sozialethik einerseits und den Interessen des Kapitals auf der anderen Seite. Unterdessen werden die Interessen des Kapitals immer stärker gewichtet. Als Folge haben wir unter anderem ein immer grösseres Auseinanderklaffen von Arm und Reich." Und an anderer Stelle im Interview: "Es gibt keine Frömmigkeit, die nicht begleitet wird von der Nächstenliebe, und die muss sich beweisen im Handeln, im Tun."

Handeln und Tun? Nicht zuletzt in Bezug auf die seit Jahren auch in unserem Land bestehende Arbeitsnot, die neuerdings auch in eine Lehrlingsnot überzukippen droht! Oft drängt sich dabei leider das Gefühl auf, wir lebten in einer Zeit, in der massgebliche Politiker lieber die Arbeitslosen als die Arbeitslosigkeit bekämpfen.

Angesichts dieser Not liess sich der Sozialrat den Aargauer Sozialpreis einfallen. Ich zitiere zur Erinnerung einige Passagen aus unserer Ausschreibung:

"Als mögliche Anwärter auf den Sozialpreis der Aargauer Landeskirchen kommen in Frage: Unternehmen und Institutionen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, Initiativgruppen, aber auch Einzelpersonen,

- die überall dort, wo Entlassungen oder Frühpensionierungen unumgänglich werden, vorbildliche Sozialpläne entwickeln

- die durch rechtzeitige Massnahmen dazu beitragen, krank machende Burnout-Syndrome zu erkennen und zu beheben
- die es wagen, schulisch schwächere Lehrlinge aufzunehmen und durch entsprechende Stützmassnahmen dazu beitragen, dass diese jungen Menschen nicht an den Rand der Gesellschaft abgedrängt werden..."

Und dann warteten wir gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen: in 17-facher Auswahl. Belege für die Existenz einer klar vorhandenen sozialen Fantasie. Um Beispiele zu nennen:

- Vorschläge für gezielte Finanzhilfe an Mütter, die durch Krankheit oder andere Not in Bedrängnis geraten sind
- Die Idee, für Kunsthandwerkerinnen Atelierläden zu eröffnen, in denen die Arbeiten ausgestellt und verkauft werden
- Ein Programm, das für von HIV oder von Aids betroffene Menschen Hoffnungen und Wege zu Arbeitsplätzen schafft
- Entwicklung neuer Projekte zur Pflege einer bewusst gestalteten menschlichen Betriebskultur
- Vorschläge für neue Arten von Berufslehren, nicht zuletzt für Jugendliche, die Mühe haben, sich in den reglementierten Verhältnissen konventioneller Lehrwege zu bewähren
- Realisierung finanziell tragbarer Wohnverhältnisse für Lehrlinge und Studenten aus schwierigen familiären Verhältnissen...
- ... und so weiter und so fort, manches Projekt bereits mit konkreten Ansätzen in der Realisierungsphase, anderes noch in einer rein gedanklichen Kreativphase.

Rettende Schritte

In der Gesamtschau der eingereichten Projekte mag bei einzelnen Jury-Mitgliedern gelegentlich der Gedanke aufgetaucht sein, dass der ganz grosse Wurf, die alles überstrahlende rettende Idee, fehlt. Doch wer so denkt, sieht wohl die politische Realität nicht, die heute aus teils fragwürdigen, teils achtbaren Gründen jedem grossen Sozialschritt ein unbarmherziges Nein entgegengesetzt.

Kein grosser Wurf? Da denke ich jeweils an jene eindrückliche Geschichte, die der französische Schriftsteller Antoine de Saint Exupéry über seinen in den Anden auf 4500 Meter abgestürzten, seit Tagen vermissten, verirrt und verletzten Fliegerkollegen Guillaumet geschrieben hat. Guillaumet kämpfte sich in grösster Not während Tagen und Nächten über Klippen und durch Schneestürme. Er rettete sich schliesslich dadurch, dass er sich - selbst am Rande der Erschöpfung und Verzweiflung – laufend einhämmerte: "Ce qui sauve, c'est de faire un pas. Encore un pas. C'est toujours le même pas que l'on recommence. Nur eines rettet: ein Schritt... und noch ein Schritt und immer wieder von neuem ein Schritt."

So ist es wohl heute auch im sozialen Bereich. Am Ende ist es nicht der grosse Wurf, welcher rettet, sondern die Summe kleiner Schritte mutiger Menschen. Das Gesamtergebnis der Ausschreibung des Sozialpreises zum Thema "Mensch und Arbeit" ist eine anregende Sammlung solcher kleiner Schritte, zu deren Realisierung es immer wieder Fantasie und Zivilcourage braucht... und manchmal eben auch Geld.

In seiner Qual der Wahl entschied sich die Jury dazu, die Preissumme von 25'000 Franken auf zwei

Projekte aufzuteilen: beide Projekte Zeugnisse und Wagnisse der Vision, dass auch kleine Schritte rettende Wirkung zu entfalten vermögen.

Da ist zum einen das Projekt mit dem schlichten Titel:

"Hilfestellung bei der Lehrstellensuche"

Im Raum Unteres Aaretal/Kirchspiel gibt es die ["Regionale Jugendarbeit"](#), geprägt unter anderem durch Stellenleiter Daniel Lüscher. Neben dem, was zur Jugendarbeit so gehört – die Verantwortung für zwei Jugendtreffs (Klingnau und Leibstadt), die Organisation von Freizeitaktivitäten im sportlichen und kulturellen Bereich sowie die Vernetzung der Jugendarbeit mit den Schulen und anderen Institutionen - hat er sich einen weiteren aktuellen Tätigkeitsbereich erschlossen: die real-konkrete Hilfe bei der Lehrstellensuche.

In der Region finden – wie anderswo auch – die so genannten "schwachen" Schülerinnen und Schüler kaum eine Lehrstelle. Ebenso schwer haben es Jugendliche, deren Name irgendwie nach Ausland tönt, nach Kosovo oder so. Da setzt sich Daniel Lüscher über die Möglichkeiten, welche die anerkannte und notwendige "normale" Berufsberatung bietet, konkret für die Betroffenen ein. Er rät und hilft den Jugendlichen bei der Suche nach Lehrstellen im Internet und beim Verfassen von Bewerbungsunterlagen. Zukünftig will er mit seinem Angebot für Schulabgänger noch vermehrt in den Schulen präsent sein und den Kontakt mit den Eltern suchen. Vor und nach den Sommerferien startet er jeweils zur hilfreichen Last-Minute-Lehrstellenaktion.

Ein Projekt dieser Art hat im Aargau Pilotcharakter und wird hoffentlich auch in andere Regionen unseres Kantons ausstrahlen. Es ist – nebenbei gesagt - auch attraktiv für Unternehmen, die einen Lehrling suchen (das gibt es nämlich auch!). In der kurzen Zeit seines Bestehens hat Lüschers Projekt dazu geführt, dass rund 25 Jugendliche eine Lehrstelle gefunden haben, junge Menschen, die sonst wohl keine oder zumindest noch keine gefunden hätten.

Die Institution soll im zukünftigen Leitbild der Regionalen Jugendarbeit integriert werden, sodass auch bei personellem Wechsel Gewähr für Weiterbestand und Weiterentwicklung geboten ist. Zudem wird das Projekt gewissermassen wissenschaftlich begleitet im Rahmen einer Evaluation an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Brugg. Dort wird Daniel Lüscher beraten und unterstützt von Thomas Gautschi, der teilzeitlich auch in der Jugendarbeit der Reformierten Landeskirche mitwirkt.

Die zugesprochene Preissumme von 15'500 Franken ist – dies die Überzeugung des Sozialrates – im Projekt "Hilfe bei der Lehrstellensuche" gut angelegt.

Ich komme zum zweiten auserkorenen Projekt mit dem herbstlich klingenden Namen:

"Rundum Frucht"

Da lebt und wirkt im Fricktaldorf Oeschgen das Ehepaar Hans und Kathrin Stucki. Neben der hauptberuflichen Arbeit von Hans Stucki und neben dem Engagement des Ehepaars für die Familie haben die beiden rund um eine von der Gemeinde gemietete Mosterei und rund um 89 gepachtete Hochstamm-Obstbäume Aktivitäten vielerlei Art entwickelt: Produktion von Süssmost, getrockneten Früchten, Konfitüren, Gelees, Wildblüten, Säften und Sirup, Tee und Essig und was die Natur (eben: "rundum Frucht") so hergibt.

Um ihre Produkte in attraktiver Weise anbieten zu können, hat Hans Stucki mit kreativer Erfindergabe und geschickten Händen – er ist ursprünglich Schreiner – raffinierte Verpackungen erfunden, meist entwickelt und hergestellt aus wiederverwerteten Abfallprodukten, aus Karton und Holz zum Beispiel. Bereits finden sie – etwa als Werbe- und Weihnachtsgeschenke von Firmen – über die Region hinaus Beachtung und werden von der Firma Pack-Shop kommerziell vertrieben. Zurzeit laufen Abklärungen zur Sicherung der entsprechenden Patente. Und aus Spanien liegt eine Anfrage für einen von Stucki ausgetüftelten Saftbehälter aus Holz und Karton im Umfang von 20'000 Stück vor: ein Grossauftrag für die Stiftung Weizenkorn in Basel, auf die ich gleich noch zu sprechen kommen werde!

Was an all diesen Aktivitäten besonders sozial sein soll, mögen sich kritisch Zuhörende fragen. Doch nun kommt's. Um ihren Bio-Betrieb echt fricktalischer Art zu bewältigen, gibt das Ehepaar Stucki randständigen Menschen, nicht zuletzt auch (mit Bewilligung der zuständigen Behörden) Asylanten, die ja sonst oft in sinnlosester Art ihre Tage verbringen müssten, eine Betätigungschance. Mehr noch: Die aus dem Erfindungsgeschick von Hans Stucki hervorgegangenen Verpackungsprodukte werden von Behindertenwerkstätten – so zum Beispiel von der erwähnten "Stiftung Weizenkorn" in Basel - hergestellt. Eine Zusammenarbeit mit regionalen und kantonalen Behindertenwerkstätten wird angestrebt und ist teilweise bereits realisiert. Behinderte Menschen sollen künftig auch bei der Verarbeitung der Früchte eingesetzt werden: eine sehr sinnvolle, eine menschliche Arbeit!

Hier wird also mit viel Engagement und Kreativität jene Begegnung zwischen Mensch und Arbeit hergestellt, nach welcher wir in unserer Ausschreibung ebenfalls gerufen haben: Ideen waren gefordert, "die es ermöglichen, Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung vermehrt in die Welt sinnerfüllter Arbeit zu integrieren". In diesem Sinne wird auch die Preissumme von 10'000 Franken beim Ehepaar Stucki in Oeschgen gut angelegt sein. Sie soll die Weiterentwicklung des Projekts sichern. Kurz: sie soll "rundum Frucht" tragen!

Kirche und Politik

Darf ich zum Schluss noch eine kurze Bemerkung anfügen zur umstrittenen Frage, ob Kirchen überhaupt "politisch wirken" und sich gesellschaftlich engagieren dürfen. Für einmal will ich dabei nicht beim Chefevangelisten Jesus anknüpfen, sondern, was ebenfalls zum heutigen Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag passen mag, an der Bundesverfassung, und zwar auszugsweise bei deren Artikel 41:

"Bund und Kantone setzen sich in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass:

- a) jede Person an der sozialen Sicherheit teilhat
- d) Erwerbsfähige ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu angemessenen Bedingungen bestreiten können
- f) Kinder und Jugendliche sich nach ihren Fähigkeiten aus- und weiterbilden können..."

Gut gehört: "Bund und Kantone setzen sich dafür ein", und zwar "in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative".

"Private Initiative!" Der Sozialrat hat erstens versucht, mit dem Sozialpreis eine der durch die Bundesverfassung geforderten privaten Initiativen zu lancieren... und er ist damit zweifellos politisch geworden. Schelte ihn darob, wer Lust dazu hat!

Und der Sozialrat hat zweitens Menschen gefunden, die "in persönlicher Verantwortung" in ihrer Weise dazu beitragen wollen, soziale Sicherheit – Schritt um Schritt – zu ergänzen und zu sichern.

So einfach ist das mit der Streitfrage, ob Kirchen politisch tätig und wirksam werden dürfen. Nähere Auskünfte dazu weiterhin in der Bibel, bei der provokativen Frage: Wer ist mein Nächster? Wer ist meine Nächste?

In diesem Sinne gratulieren der Sozialrat und die in ihm in echter Ökumene vereinigten drei Landeskirchen den Preisträgern zu ihrem eindrückliche Beispiele setzenden Handeln und Tun, zu ihrer Schritt-um-Schritt-Courage, aus der letztlich allein die Rettung kommt.

Laudatio für das Projekt

"Hilfestellung bei der Lehrstellensuche"

Sozialpreis Mensch und Arbeit der Aargauer Landeskirchen in der Höhe von 15'000 Franken

für das Projekt "Hilfestellung bei der Lehrstellensuche" der Regionalen Jugendarbeit Unteres Aaretal/Kirchspiel mit Daniel Lüscher, ein Projekt, welches couragiert und konsequent dazu beiträgt, schulisch schwächeren Jugendlichen zu einer Lehrstelle zu verhelfen und sie damit davor bewahrt, an den Rand der Gesellschaft abgedrängt zu werden.

Laudatio für das Projekt

"Rundum Frucht"

Sozialpreis Mensch und Arbeit der Aargauer Landeskirchen in der Höhe von 10'000 Franken

für das Projekt "Rundum Frucht" von Hans und Kathrin Stucki aus Oeschgen, welches ideenreich und naturverbunden dazu beiträgt, dass Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung vermehrt in die Welt sinnerfüllter Arbeit integriert werden.

Josef Rennhard, 19. September 2004